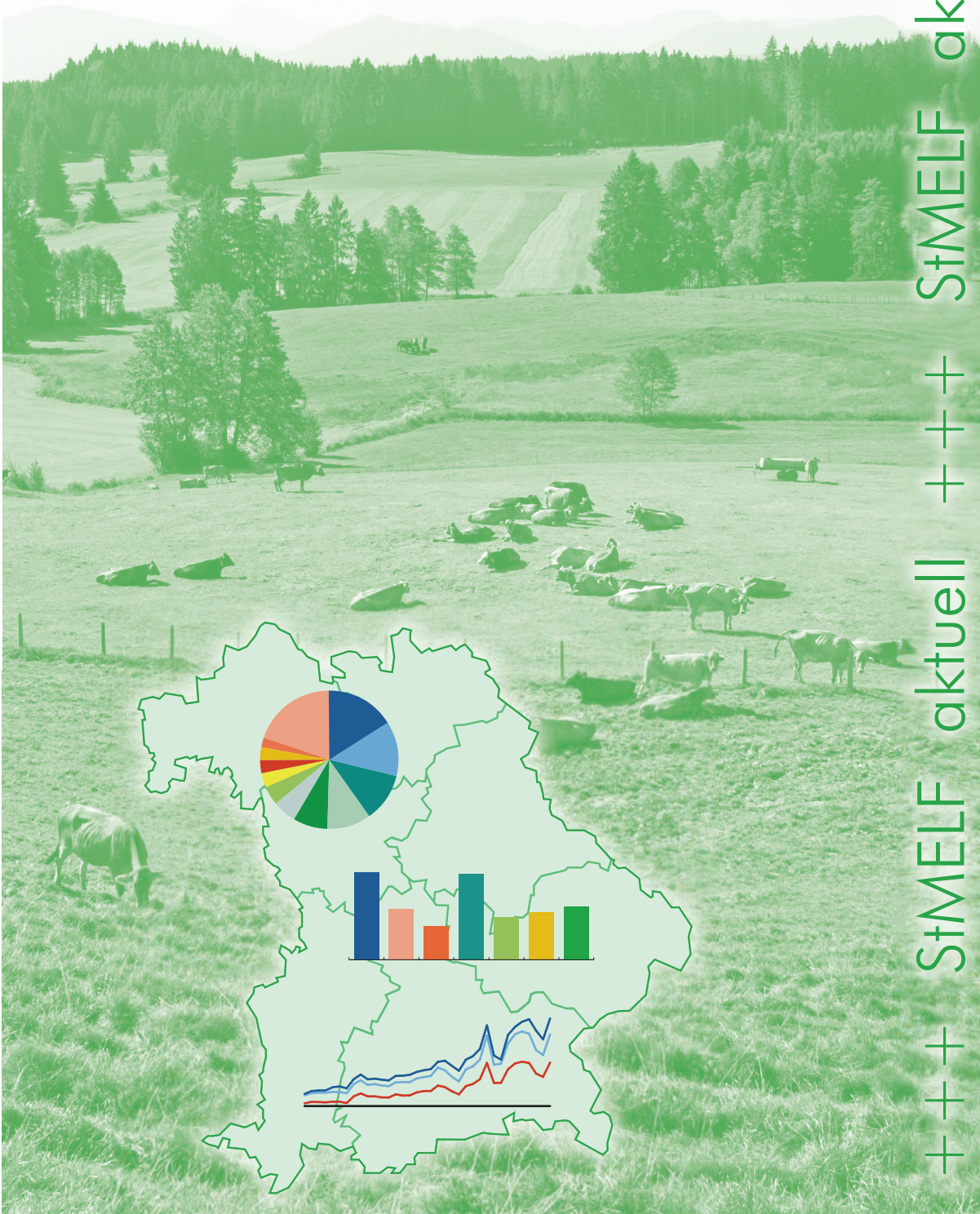




Staatsministerin Michaela Kaniber informiert

Bayerischer Agrarbericht 2018



++
++
++
+ StMELF aktuell +
+ StMELF aktuell +
++
++
++
++
++

Die Bayerische Staatsregierung legt den Bayerischen Agrarbericht gemäß Auftrag des Bayerischen Landtags im 2-jährigen Turnus vor. Er ist das umfassendste Informationswerk über die Land- und Forstwirtschaft in Bayern, die bayerische Agrar- und Forstpolitik sowie für den Bereich Ernährung. Der Bayerische Agrarbericht 2018 ist vollständig im Internet verfügbar:

www.agrarbericht.bayern.de

Die Kernaussagen des Berichts lassen sich wie folgt zusammenfassen:

I. Bayern ist das Agrar- und Forstland Nummer eins

Landwirtschaft und Forstwirtschaft mit ihren vor- und nachgelagerten Bereichen erzielen mit rund 158 Mrd. Euro weiterhin gut 14 % aller Umsätze in Bayern. Damit hängt nach wie vor jeder siebte Arbeitsplatz in Bayern mit der Agrar- und Forstwirtschaft zusammen. Bayern behauptet seine Rolle als Agrar- und Forststandort Nummer eins in Deutschland.

Der Anteil der Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft beläuft sich in Bayern auf 1,8 % – mit großen regionalen Unterschieden (Landkreis München unter 0,4 %, Landkreis Straubing-Bogen über 7,3 %).

Erfreulich ist, dass die Zahl der Berufsanfänger weiter stabil ist. 2017 befanden sich über 5 000 junge Menschen in einem Agrarberuf in Ausbil-

dung. Das spricht für die Attraktivität der grünen Berufe.

II. Strukturwandel gebremst

Bayerns Kennzeichen ist eine ausgeprägte multifunktionale Landwirtschaft mit vielfältigen Betriebsformen und einem breiten unternehmerischen Betätigungsfeld. Der Anteil der Nebenerwerbsbetriebe beträgt 61 % und ist langfristig nahezu konstant. Die Nebenerwerbsbetriebe bewirtschafteten mit gut einem Drittel einen beachtlichen Anteil der landwirtschaftlich genutzten Fläche Bayerns. Fast zwei Drittel unserer Betriebe setzen auf ein weiteres Einkommensstandbein. Das zeigt, wie kreativ, innovativ und unternehmerisch engagiert unsere Landwirtschaftsfamilien sind, in erster Linie die Bäuerinnen.

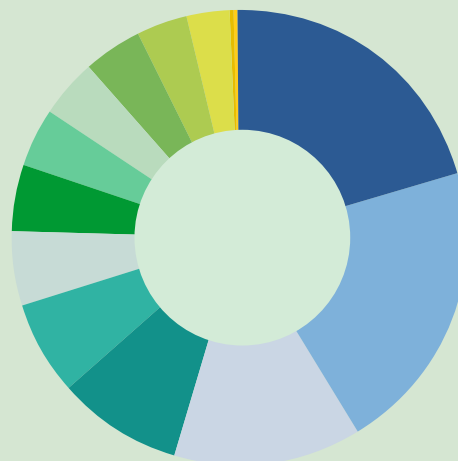
Zusätzliche Einkommensstandbeine machen

unsere Betriebe auch widerstandsfähiger gegenüber Marktkrisen. Und sie stärken über Wertschöpfung und Beschäftigung den ländlichen Raum.

Insgesamt wurden im Jahr 2017 rund 106 700 landwirtschaftliche Betriebe mit einer durchschnittlichen Betriebsgröße von

Anteile der Länder an der bundesweiten Bruttowertschöpfung der Land-/Forstwirtschaft und Fischerei 2017 (Deutschland: 20,8 Mrd. €)

Bayern	20,8 %
Niedersachsen	20,8 %
Nordrhein-Westfalen	13,2 %
Baden-Württemberg	8,9 %
Rheinland-Pfalz	6,8 %
Sachsen-Anhalt	5,3 %
Mecklenburg-Vorpommern	4,6 %
Brandenburg	4,4 %
Schleswig-Holstein	4,1 %
Sachsen	4,1 %
Thüringen	3,7 %
Hessen	2,9 %
Stadtstaaten zusammen	0,3 %
Saarland	0,2 %



30 ha gezählt. Damit liegt weiterhin etwa jeder dritte landwirtschaftliche Betrieb Deutschlands in Bayern. Allerdings weist Bayern die im Bundesvergleich kleinste durchschnittliche Betriebsgröße auf.

Die durchschnittliche jährliche Abnahme liegt mit 1,1 Prozent weiterhin auf einem historischen Tiefpunkt! Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe hat von

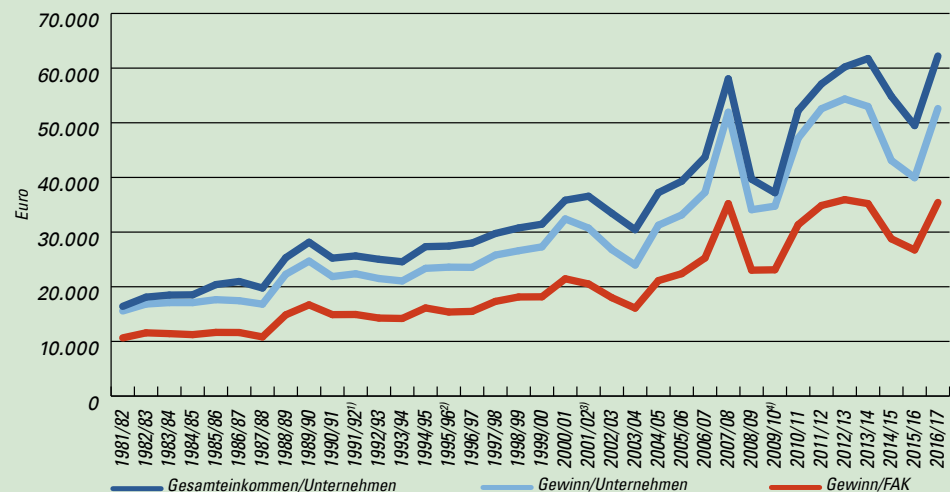
2015 bis 2017 um rund 2 500 Betriebe abgenommen. Die deutliche Verlangsamung des Strukturwandels bestätigt die Krisenfestigkeit der bayerischen Betriebe. Und sie ist ein Erfolg unserer Agrarpolitik, die auch kleineren Betrieben Perspektiven bietet.

Einen Wermutstropfen hat diese Entwicklung dennoch: Wir beobachten eine überdurchschnittlich hohe Aufgabe von Betriebszweigen der Tierhaltung (Milchviehalter: – 4,8 %/Jahr, Schweinehalter: – 6,6 %/Jahr). Dies bestätigt, wie stark unsere Nutztierhalter, insbesondere die Ferkelerzeuger, unter Druck stehen – vor allem aufgrund der geplanten deutlichen Verschärfungen beim Tierschutz und der neuen Düngeverordnung.

III. Einkommen deutlich verbessert

Wesentlich erfreulichere Nachrichten kommen dagegen von der Einkommenseite. Der durchschnittliche Gewinn je Haupterwerbsbetrieb (Wirtschaftsjahr 2016/2017; Ø Betriebsgröße 59 ha) konnte gegenüber dem Vorjahr deutlich zulegen, und zwar um fast 32 Prozent auf rund 52.600 Euro.

Längerfristige Entwicklung der Einkommen in den Haupterwerbsbetrieben



¹⁾ Ab 1991/92 ohne Betriebe unter 15 ha LF. – ²⁾ Ab 1995/96 Umstellung der sozialökonomischen Klassifizierung.

³⁾ Ab 2001/02 neue Betriebstypisierung und sozialökonomische Klassifizierung (Standarddeckungsbeitrag).

⁴⁾ Ab 2009/10 neue Betriebstypisierung und sozialökonomische Klassifizierung (Standardoutput).

Im Durchschnitt der letzten fünf Wirtschaftsjahre betrug der Gewinn rund 48.600 Euro je Unternehmen.

Endlich erholt haben sich auch die Einkommen der Veredelungsbetriebe, d. h. unserer spezialisierten Schweine- und Geflügelhalter. Bei dieser Betriebsgruppe erhöhten sich die Gewinne deutlich gegenüber dem ungünstigen Vorjahr. Ähnlich positiv verlief die wirtschaftliche Entwicklung bei den spezialisierten Ackerbaubetrieben.

AGRAPOLITISCHE KONSEQUENZEN

Wir haben die kleinsten Betriebsgrößen, aber unsere Haupterwerbsbetriebe erzielen auf Augenhöhe mit Schleswig-Holstein höhere Gewinne als Hessen, Baden-Württemberg und einige andere Bundesländer. Das zeigt, dass die bayerische Landwirtschaft wettbewerbsfähig ist und das auch bleiben kann. Dafür müssen wir immer wieder die Voraussetzungen schaffen. Da wir teurer produzieren, muss die bayerische Landwirtschaft vor allem besser sein als ihre nationalen und internationalen Mitbewerber.

Deshalb gilt:

1. Digitalisierung

Unsere Betriebe müssen an den rasanten Entwicklungen der Digitalisierung teilhaben. Mit dem Programm BaySL Digital wollen wir Innovationen, wie z. B. Feldroboter oder Sensoren rund um die Nutztierhaltung, schneller in die Praxis bringen.



2. Premiumstrategie für Lebensmittel

Die Premiumstrategie für Lebensmittel soll Spitzenprodukte im Freistaat noch bekannter machen und mehr Verbraucher zum Kauf hochpreisiger heimischer Produkte motivieren. 100 Genusssorte, unsere neue Genussakademie und der Aufbau weiterer Wertschöpfungspartnerschaften zwischen Landwirtschaft und Ernährungshandwerk, Betriebskantinen und der Gastronomie sollen den Betrieben helfen, ihre Wertschöpfung zu vertiefen und so auch in Zukunft ein Auskommen auf den Höfen zu finden.



3. Planungssicherheit und Perspektiven

Für die Nutztierhaltung, die für zwei Drittel der Betriebe existenziell ist, brauchen wir rasch Planungssicherheit und Perspektiven. Es ist wichtig, dass wir bei der Ferkelkastration und den Haltungsvorgaben Lösungen finden, die unsere heimische Ferkelerzeugung wettbewerbsfähig halten und den Ferkelimport begrenzen. Viel abverlangt vor allem den Nutztierhaltern die neue Düngeverordnung. Um unsere Bauern darin zu unterstützen, die jetzt strengeren Vorgaben umzusetzen, und gleichzeitig auch den Gewässerschutz voranzubringen, haben wir einen Maßnahmenkatalog auf den Weg gebracht: Wir werden die Wasserberater personell deutlich aufstocken, Techniken zur Grünlanddüngung entwickeln und das Nährstoffmanagement verbessern.



4. Gewässer- und Ressourcenschutz

Gemeinsam mit der Landwirtschaft müssen wir beim Gewässer- und Ressourcenschutz sowie dem Erhalt der Biodiversität schneller vorankommen. Hier setzen wir neben dem deutlichen Ausbau der Wasserberatung unter anderem auf eine massive Stärkung der Wildlebensraumberatung. Wir leisten aber auch mit der Flurbereinigung, die längst zur „Flurbereicherung“ geworden ist, wirksame Beiträge zur Ökologie in unseren Kulturlandschaften. Erfolgreich gestartet und inzwischen auf ganz Bayern ausgeweitet haben wir die Initiative boden:ständig zum Schutz von Böden und Gewässern.



Und wir lassen mit Hochdruck eine Strategie für einen zukunftsfähigen Ackerbau in Bayern erarbeiten, um den chemischen Pflanzenschutz weiter zu reduzieren. Klar ist aber auch, dass ein verantwortungsvoller chemischer Pflanzenschutz weiterhin Bestandteil einer nachhaltigen Landwirtschaft ist.

Angesichts der besonderen Gefährdung von Bienen und Insekten haben wir die Weichen für ein bundesweit einzigartiges Kompetenzzentrum Bienen in Veitshöchheim gestellt. Wir werden 10,5 Mio. Euro investieren, um Forschung, Bildung und Beratung voranzubringen und die für Landwirtschaft und Umwelt so wichtige Bienenhaltung zu fördern.



5. Förderung

Damit unsere Betriebe auch in Zukunft erfolgreich sind, müssen wir die Förderung aufrechterhalten. Aktuell liegt Bayern bei den staatlichen Transferleistungen (Direktzahlungen, AUM, AGZ, Investitionszuschüsse, Agrardiesel etc.) mit 508 Euro/ha mit deutlichem Abstand an der Spitze aller Bundesländer, gefolgt von Baden-Württemberg mit 430 Euro/ha. Das führen wir auf unser starkes Engagement bei den Agrarumweltmaßnahmen, der Ausgleichszulage und der am Tierwohl ausgerichteten einzelbetrieblichen Investitionsförderung zurück. Ohne diese zielgerichteten Maßnahmen wäre ein Großteil der Betriebe nicht überlebensfähig, unsere intakte Kulturlandschaft in weiten Teilen gefährdet und die Stabilität im ländlichen Raum bedroht.





6. Verlässliche EU-Direktzahlungen

Unsere Bäuerinnen und Bauern brauchen auch in der nächsten Finanzperiode verlässliche EU-Direktzahlungen zur Bewältigung der steigenden Herausforderungen. Wir treten daher für eine weitere Besserstellung der ersten Hektare und darüber hinaus für eine Degression und Kappung ein. Nicht akzeptabel ist eine Beschneidung unserer Gestaltungsspielräume. Wenn es schon weniger Mittel gibt, muss dies mit einer substantiellen Entlastung unserer Bauern vor überzogener Bürokratie verbunden sein.



7. Ländliche Entwicklung

Angesichts des gesellschaftlichen Wandels, dem nach wie vor zu hohen Flächenverbrauch und der Sogwirkung der Ballungsräume sind wir mit unseren Maßnahmen der Ländlichen Entwicklung (Dorferneuerung, Flurneuordnung, ILE) stärker gefordert denn je. Hier setzen wir auf unser junges Programm HeimatUnternehmen, mit der wir unternehmerische Menschen im ländlichen Raum begleiten und unterstützen.

Um die Innenentwicklung voranzubringen und die Ortskerne zu stärken, haben wir zudem die Initiativen „Innen statt Außen“ und „Flächenentsiegelung“ gestartet, wie es Ministerpräsident Söder in seiner Regierungserklärung angekündigt hat. Die dafür bereits beschlossene Aufstockung bei der Dorferneuerung um 25 Mio. Euro ist gut angelegt!

AUSBLICK



Wir wollen die bayerische Land- und Forstwirtschaft in ihren gegebenen Strukturen gut in eine moderne Zukunft führen, ihre Vielfalt sichern und gleichzeitig unsere ländlichen Räume stärken.

Um unseren Vorsprung gezielt auszubauen, planen wir eine Forschungs- und Innovationsinitiative: „Bayerns Bauern – fit für die Zukunft“. Um langfristig konkurrenzfähig zu sein, müssen wir schneller und besser sein.

Wir wollen mehr Kooperation im ländlichen Raum. Landwirte, Bäcker, Wirte und Metzger, unsere kleinen ländlichen Unternehmen wollen wir noch stärker zusammenbringen. Ich denke an eine stärkere regionale Vernetzung, aber

auch an die Förderung für Kleinunternehmen der Grundversorgung, die wir in diesem Jahr gestartet haben. Außerdem muss die Idee der Öko-Modellregionen und auch der Alpen-Modellregionen aus meiner Sicht breiter gedacht werden.

Wir müssen mit Partnern aus Ernährungshandwerk und Gastronomie, die vor ähnlichen Herausforderungen wie die Landwirtschaft stehen, noch enger zusammenarbeiten und gemeinsame Projekte realisieren.

Im Bereich der Diversifizierung möchten wir aus landwirtschaftlichen Unternehmern „Unternehmer im ländlichen Raum“ machen. Coaches sollen die Betriebe in ihrer Gründungsphase unterstützen. Unsere Verwaltung wird dazu die fachliche Expertise und konkrete Hilfen bieten. Dadurch kann Neues entstehen, das von der Bevölkerung mitgetragen wird. Wenn wir das schaffen, ist mir um die bayerische Landwirtschaft nicht bange.

